Nr. 42. XXIII. Jahrgang. Sonnabend, 13. Februar 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 897. Expedition Nr. 13 698, Verlag Nr. 13 528. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf., Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Rückstellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2.70 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2.25 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.47 Kr., vierteljährl. 3.01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.50 „ „ 4.48 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Num. 10 Pf.

Die verlustreichen Vorstöße der Russen am Duklapaß.

Kein Protest der Neutralen gegen die deutsche Erklärung des Unterseebootskrieges. — Die Verletzung der Neutralität Persiens durch die Russen. — Weitere Maßnahmen gegen die Teuerung.

Ein Bericht der Obersten Heeresleitung

ist bis nachmittags 3¼ Uhr heute nicht eingetroffen. Da der Beginn des Druckes nicht länger hinausgeschoben werden kann, so wird, falls ein amtlicher Bericht später noch ausgegeben werden sollte, das Telegramm nur in einem Teile der heutigen Auflage erscheinen können.

Dresden, 12. Februar.
Redaktion der Dresdner Neuesten Nachrichten.

Die Neutralen winken ab.

Man müßte am gesunden Menschenverstand der Neutralen irre werden, wenn sie sich angesichts der englischen Verletzungen des Völkerrechts durch England dem Wunsche der Dreiverbandsmächte nachkommen wollen, um gegen die deutsche Erklärung zu protestieren, die doch nichts weiter als die haarscharfe, durchaus berechtigte Antwort auf die englische Erklärung vom 3. November ist. Italien hatte man besonders umworben, obwohl gerade dieses Land am wenigsten durch die deutsche Maßnahme getroffen würde. Aber man hat sich eine Schlappe geholt, und

der Aerger in Frankreich

über die italienische Ablehnung ist natürlich nicht gering. Ein Telegramm meldet uns:

* **Genf, 12. Februar. Die römische Nachricht französischer Blätter, daß Italien gegen die deutsche Blockade Englands keinen Einspruch erheben will, hat in Frankreich einigermaßen enttäuscht. Alles, was die französische Presse in ihrem bekannten entrüsteten Ton über dieses Thema sagt, bezweckt, die neutralen Staaten gegen Deutschland aufzuhetzen. Die einzige Hoffnung bleibt Amerika, daß sie durch die dortige deutschfeindliche Presse zu bearbeiten versuchen.**

Man wird abwarten müssen, ob die Preßhetze es fertig bringen wird, die Regierung der Vereinigten Staaten dem Dreiverband gefügig zu machen. Zunächst hat der Präsident

Wilson dementiert,

daß Amerika die Absicht habe, zu protestieren:

* **Amsterdam, 12. Februar. Nach der Londoner „Central News" dementiert Präsident Wilson die Nachricht, daß ein gemeinsamer Protest der neutralen Staaten gegen die deutsche Blockadeproklamation geplant sei. Der Präsident hält die Proklamation für eine Mahnung an die neutralen Staaten, daß gewisse Gebiete als gefährlich betrachtet werden müssen.**

Diese Meldung wird in gewissem Sinne bestätigt durch eine weitere, die den Inhalt der

amerikanischen Note an Deutschland

wiedergeben zu können glaubt. Die nachstehende Depesche geht uns zu:

+ **Amsterdam, 12. Februar. (Priv.-Tel.) Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Note an Deutschland wegen der Kriegsgebietserklärung ist heute nach Berlin abgegangen. Sie enthält keinen Protest gegen die Maßnahmen der deutschen Admiralität, sondern nur die Bitte um Aufklärung. Sie enthält aber auch, wie Reuter behauptet, die deutliche Andeutung, daß jeder Angriff auf ein unter amerikanischer Flagge segelndes Schiff als eine Tatsache angesehen werden soll, die zu Verwicklungen ernster Art führen könne, wenn nicht eine Untersuchung darüber vorausgegangen ist, ob das betreffende Schiff das Recht hatte, die amerikanische Flagge zu führen.**

Dem Fall „Lusitania" ist schnell ein zweiter gefolgt. Ein englischer Kapitän hat jetzt auch

die holländische Flagge mißbraucht.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Ymuiden: Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes", der am Donnerstag früh um 11 Uhr aus Java in Ymuiden eintraf, berichtet, daß sein Schiff am Mittwoch nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Das „U"-Boot feuerte mehrere Schüsse gegen das Schiff ab und verfolgte es. Ein Schuß durchbohrte den Schornstein, andre Schüsse trafen den Kompaß, die Boote sowie das Oberdeck. Darauf feuerte das „U"-Boot auch einen Torpedo gegen das Schiff ab, der aber sein Ziel verfehlte, weil das Schiff im Zickzackkurs mit großer Schnelligkeit fortdampfte. Gestern nachmittag 1 Uhr passierte das Schiff 3½ Meilen nordöstlich Noordhinder auch eine Mine. Der „Laertes" ist ein Dampfer von 4540 Tonnen Brutto, Eigentum der Ocean Steam Ship Company und ist 1904 gebaut worden. Das Blatt meldet weiter aus Ymuiden: „Der Dampfer erhielt den Befehl des Unterseebootes, zu stoppen, der Kapitän namens Propert gehorchte aber diesem Befehle nicht. Der Kapitän hißte darauf zur Beschützung der Passagiere die holländische Flagge, ließ das Schiff mit Volldampf seinen Weg fortsetzen, mit einer Schnelligkeit von 16 Meilen, und entkam so dem Unterseeboot." In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" teilte der Kapitän des „Laertes" noch mit, daß er sich zur Führung einer neutralen Flagge für berechtigt hielt (das Schiff fuhr ohne Flagge), weil er viele Untertanen nicht kriegführender Staaten, hauptsächlich Chinesen und Neger, an Bord hatte. Der Kapitän ließ die Maschinen ihre höchste Kraft entwickeln. Das Unterseeboot feuerte einige Schüsse aus einem Maschinengewehr ab, die die Ventilatoren und den Schornstein durchlöcherten, und verfolgte das Schiff noch drei Viertelstunden mit größter Schnelligkeit. Hierbei feuerte das „U"-Boot einen Torpedo ab, der in einiger Entfernung das Achterschiff passierte und fehlging. Das Schiff hatte eine sehr wertvolle Ladung. — Die holländische Marinebehörde hat eine Untersuchung in der Angelegenheit des Dampfers „Laertes" eingeleitet. — Sehr richtig wird die Lage, in die die Neutralen durch das Verhalten der englischen Kapitäne gebracht werden, in einem Berliner Telegramm gekennzeichnet.

× **Berlin,** 12. Februar. Es bestätigt sich, daß die englische Regierung keinen andern Ausweg mehr wisse, als die Flagge der neutralen Staaten zu mißbrauchen. Erst der Fall der „Lusitania" und nun das gleiche Verhalten des Dampfers „Laertes", der die holländische Neutralität vorschützte! Den neutralen Mächten dürfte nun klar werden, in welch mißliche Lage sie durch den Flaggenschwindel Englands gelangen.

Auch die Vereinigten Staaten dürften aus diesem neuen Vorkommnis eine Lehre ziehen — wenn sie sich belehren lassen wollen.

Die deutschen Fliegererfolge in Nordfrankreich.

Von unserm ⊂Mitarbeiter.

Roosendaal, 9. Februar.

Der gleichgültige Ton über die deutschen Fliegerangriffe auf hinter der Front liegende Etappenpunkte in Nordfrankreich ist sehr ernsten und sorgenvollen Betrachtungen gewichen. Man beginnt endlich die Bevölkerung auf den umfangreichen Schaden, der in dem Viereck Béthune — Calais — Dünkirchen — Bailleul unausgesetzt angerichtet wird, aufmerksam zu machen. „Die Verzögerung der geplanten Operationen", so bemerkt „Télégramme", „entspringt dem Zerstörungswerk deutscher Flieger, die eine hartnäckige Angriffstätigkeit entwickeln; es ist überaus schwer, den verderbenbringenden Maschinen das Handwerk zu legen. Methodisch und gründlich, wie die Deutschen sind, bearbeiten sie jetzt das gesamte französisch-belgisch-englische Operationsgebiet und erreichen viel stärkere Resultate als zu Beginn des Kampfes. Zwar sind sie nicht so waghalsig wie unsre Flieger, aber sie verfügen über eine zweifellos durch Spione vermittelte Kenntnis unsrer neuerrichteten Anlagen — Munitionslager, Unterkunft der Stäbe, Flugzeugschuppen, Kraftwagenparks — und zeichnen sich durch eine Treffsicherheit aus, die wir anerkennen müssen. Auch die Konstruktion des Sprengstoffes scheint allerneuesten Studien und Erfahrungen entsprungen zu sein, wenngleich das von uns verwendete Lyddit stärkere Wirkungen erzielt." Das Auftreten der deutschen Flieger konzentriert sich jetzt insbesondere auf St-Omer, Bergues, Hazebrouck, Bailleul, Béthune. Das sind die Etappenlinien der englischen Truppen im Kampfgebiet von La Bassée.

Was die Fliegerbomben in diesem Abschnitt geleistet haben, ergibt sich — freilich nur zum Teile — aus einer Aufstellung des „Petit Calaisien". Die Liste enthält folgende „Missetaten": Zwischen Bergues und Dünkirchen wurden vier Militärzüge und drei Lazarettzüge getroffen; es gingen im ganzen 106 Menschen zugrunde. Die Strecke wurde jedesmal nach den in kurzen Zwischenräumen erfolgten Angriffen wiederhergestellt, doch leidet der Verkehr durch die übereilte Arbeit, deren Mängel erst nach einigen Wochen beseitigt werden können. Bei Dünkirchen vernichteten Fliegerbomben zwei Lenkballonhallen des Konstrukteurs Clément-Bayard; es war den Deutschen nicht so sehr um die Zerstörung der Hallen, als um die „Ermordung" der militärischen Persönlichkeiten zu tun, die just eine Viertelstunde vor dem Angriff das Feld, wo sich diese Anlagen befinden, verlassen hatten. Spione stecken auch hinter der Attacke auf Bailleul, wo der Generalissimus Joffre dem General Maud'huy einen Besuch abstattete. Zwei Bomben fielen nahe dem Zusammenkunftsorte. Am heftigsten treiben es unsre unermüdlichen Feinde bei Hazebrouck. Die Explosion von drei Munitionslagern ist ein empfindlicher Verlust für unsre Alliierten, doch soll dafür gesorgt werden, daß den Deutschen gleiches mit gleichem vergolten wird. Täglich erscheinen Flieger oberhalb St-Omer; bisher gelang es ihnen nicht, den Feldwerken Schaden zu bringen, aber die Erkundung dieser wichtigen zweiten Verteidigungslinie ist dem Oberbefehlshaber nichts weniger als angenehm. Die Liste enthält auch grausige Schilderungen der von den Fliegern begangenen Mordtaten; da wird die Zahl der getöteten Frauen, Kinder und Greise in die dritte und vierte Potenz erhoben. Am Schlusse kommt der Appell an Frankreichs Flugkünstler und geniale Erfinder, sie sollen endlich „die französische Luftzone von den deutschen Stechmücken reinigen."

Die Säuberung der Bukowina.

Rechts der Weichsel (in Polen) und in Ostpreußen haben die letzten Tage den deutschen Truppen Erfolge gebracht. Links der Weichsel, in der Richtung auf Warschau, dauern die Kämpfe an, ohne daß auch heute Einzelheiten über sie vorliegen. In den Karpathen haben die Russen sehr starke Kräfte angesetzt und sind, wie man schon weiß, insbesondere gegen den Duklapaß vorgegangen, durch den sie schon wiederholt versuchten, in die ungarische Ebene durchzudringen. Ihre Angriffe sind hier

neuerdings zusammengebrochen,

obwohl sie noch die Paßhöhen halten. Ein Privattelegramm meldet uns:

id. **Wien,** 12. Februar. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" meldet: **Bei den in der Duklasenke seit längerer Zeit währenden heftigen Kämpfen wollten die Russen um jeden Preis durchstoßen und erneuerten trotz schwerster Verluste immer wieder ihre wütenden Anstürme mit überlegener Macht. Seit drei Tagen ist es gelungen, die Russen zum Stehen zu bringen, aber die Paßhöhen auf ungarischem Boden befinden sich noch in ihrem Besitz. Infolge des Tauwetters macht sich ein unerträglicher Leichengeruch bemerkbar, so daß besondere sanitäre Vorkehrungen notwendig geworden sind. — Nach einer Meldung des Budapester Blattes „A Nap" haben die Russen in den Karpathen japanische Geschosse verwendet. Ein ansehnlicher Teil der erbeuteten Gewehre ist gleichfalls japanischen Ursprungs.**

Am äußersten Flügel der Front, in der Bukowina, wird die Verfolgung des Feindes mit großem Schwung fortgesetzt. Bald muß sich zeigen, ob die Russen

auch Czernowitz räumen

müssen, wie schon früher einmal. Die nachstehenden Telegramme kommen uns zu:

* **Kopenhagen, 12. Februar. „Daily Telegraph" meldet aus Czernowitz: Die Russen werden auf dem Rückzug in der Bukowina von dem Feuer der österreichisch-ungarischen Truppen hart bedrängt; sie hoffen jedoch, Czernowitz halten zu können.**

* **Budapest, 12. Februar. Der Spezialberichterstatter des „Pesti Hirlap" meldet: Die allgemeine Lage läßt hoffen, daß die Russen die Bukowina in Kürze bis zum Flusse Pruth räumen werden, wodurch auch Czernowitz befreit werden könnte. Der Landeschef und mehrere Aemter sind bereits in die südlichen Teile der Bukowina zurückgekehrt.**

Auch der Wiener Tagesbericht stellt weitere Fortschritte sowohl in der Bukowina als auch in den Ostbeskiden fest:

× **Wien,** 11. Februar. Amtlich wird verlautbart den 11. Februar mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien, abgesehen von Artilleriekämpfen, keine Ereignisse. An der Karpathenfront wurden im Abschnitte westlich des Uzsoker Passes russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneut Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere Hundert Gefangene sowie Maschinengewehre wurden eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die russischen Angriffe westlich des Uzsoker Passes fallen anscheinend das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in der Richtung Przemysl hindern.

Getreideausfuhr aus Rußland.

* **Kopenhagen,** 12. Februar.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, daß die ungeheuren Vorräte an Getreide und Futtermittel, die Rußland aufgehäuft habe, über Archangelsk und Wladiwostok zu besonders niedrigen Frachtsätzen ausgeführt werden sollen. Man hofft, daß dies zu einem Fallen der hohen Getreidepreise in Europa beitragen werde.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

× **Konstantinopel,** 12. Februar.

Ein halbamtliches Telegramm meldet, daß vorgestern und gestern mehrere Angriffe der Russen auf Egriklissa und Lespik unter großen Verlusten des Feindes durch die kraftvolle Offensive der türkischen Truppen zurückgewiesen wurden. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen eine große Menge Kriegsmaterial zurück. — In die osmanische Armee haben sich 600 Mann der Bevölkerung zweier russischer Ortschaften aufnehmen lassen.

Der Kaiser in Polen.

Von unserm zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Lodz, 8. Februar.

200 Werst rund sind es von der preußischen Grenze bei Kalisch bis Warschau. Das entspricht rund ebensoviel Kilometern. Und 60 Werst von Warschau, etwa 10 oder 12 Kilometer hinter unsrer vordersten Stellung an diesem Punkte, auf dem halben Wege zwischen Lowitsch und unsern Schützengräben hat der Kaiser gestern der Armee Mackensen einen Besuch abgestattet. Seit dem Feldzug von 1856, also seit dem Großen Kurfürsten, ist es meines Wissens das erstemal, daß ein Hohenzoller, und sicher das erstemal, daß der regierende Hohenzoller als Feind den Boden des ehemaligen Zariums Polen überschritten hat. Damals kam er als brandenburgischer Markgraf, gestern als Deutscher Kaiser. Der Tag wird nicht vergessen werden, ob nun eine neue Schlacht bei Warschau zu dem gehört, was dieser Feldzug uns noch bringen wird, oder nicht. — Der Kaiser traf des Morgens 8½ Uhr in Lodz ein und fuhr im Auto über Lowitsch zur Front. Von den Vorbereitungen für seinen Besuch hatte, sehr angebrachterweise, die Einwohnerschaft nicht das mindeste erfahren. Die Lodzer waren denn auch wohl nicht wenig erstaunt, als frühmorgens ihre Friedrichstraße, die Petrikowka, für jeden Verkehr hermetisch abgesperrt war. Kein Fenster durfte geöffnet werden; von 8 Uhr an sah man in der genannten endlos langen Hauptverkehrsader der Stadt nur noch Landsturmdoppelposten mit aufgepflanztem Seitengewehr, die die Straßenübergänge bewachten, Patrouillen der Jäger zu Pferde, die langsam auf und ab ritten, deutsche Kriminalbeamte und Lodzer Milizianten, d. h. Angehörige der Lodzer Bürgerpolizei, die als solche an einer gelben, der der Kriegsberichterstatter leider fatal ähnlichen Armbinde kenntlich sind. Die Straße war in bemerkenswerten Gegensatz zu ihrer Verfassung bei feierlichen Gelegenheiten vor dem Einzug der Deutschen selbstverständlich spiegelblank, es war Sand gestreut, die Sonne schien, und der Himmel war klar und blau. Denn es war ein wunderschöner, wenn auch bitter kalter Wintertag. Und die Sonntagsglocken läuteten.

Die Lodzer sind an die Absperrung der Petrikowka von den Russen her gewöhnt, aber sie wissen auch, daß, wenn sie vorgenommen wird, es etwas zu bedeuten hat. Das letzte Mal ist es zu ihr gekommen, als die Russen ihren Abzug vorbereiteten. Damals lag die Straße auch so still und einsam da, nur noch nicht so sauber wie gestern. Außerdem war es am Abend, und statt der Jäger zu Pferde, der Landsturmmänner, unsrer Kriminalbeamten und der Milizianten taten Kosaken mit der Nagaika den Ordnungsdienst. In der Nacht fuhr dann Artillerie und fuhren Kolonnen mit strohumwickelten Rädern in endlosem Zuge durch sie hindurch und zum Schluß marschierte Bataillon um Bataillon ab. Kein Wunder, daß gestern sofort das Gerücht im Umlauf war, auch diesmal bereite etwas Aehnliches sich vor. Nur, daß diesmal die Sieger von damals die Abziehenden sein sollten! Daran, daß der Deutsche Kaiser durch Lodz kommen würde, dachte kein Mensch. Die Russenfreunde freuten sich, die polnischen Juden aber waren sehr in Sorge. Ueberall sah man ihr Gewimmel und ihre unruhigen Augen voller Angst und Spannung hinter den Scheiben. Was sie sahen, war etwas ganz andres, als sie erwarteten. Um 8½ Uhr rollte ein schier endloser Zug von Automobilen nordwärts aus der Stadt hinaus, geschlossene und offene durcheinander; ein geschlossenes gleich vorn an der Spitze. In ihnen allen der Glanz der Uniform, soweit ihn Pelze, Decken und Korfhüllen zur Geltung kommen ließen, ohne daß man ihre Träger im einzelnen erkennen konnte, und ganz hinten auch noch ein paar Zivilpersonen, die Kolonne der Kriegsberichterstatter. Die war als solche bekannt; und nun hieß es: nein, die Deutschen ziehen nicht ab, sie sind im Vorrücken, eine Hauptschlacht ist im Gange, der Durchbruch auf Warschau steht unmittelbar bevor. Etwas andres kann diesem Massentransport von Offizieren zur Front unmöglich zugrunde liegen. Während die Lodzer sich so den Kopf zerbrachen, ging

die Kaiserfahrt gen Lowitsch

draußen vor sich. Sie wird allen, die an ihr teilnehmen durften, um dessen, was in ihr lag, willen, unvergeßlich sein. Totenstill die Straße, bis man aus dem Vorortgebiet von Lodz heraus war. In regelmäßigem Abstand immer wieder nur die Landsturmposten mit angefaßtem Gewehr, und stramm salutierend die Jäger. Die zerschossenen Häuser der Lodzer Außenzone dann; und von da an rechts vom Wege und links auch die schlichten Holzkreuze derer, die hier, Freund oder Feind, in den Novembertagen des vergangenen Jahres für ihren Kaiser und ihr Vaterland ihr Leben gelassen haben und nun still unter dem Schnee hier am Wege schlummern. Nicht die einzigen braven Soldaten sind es, deren Gebein hier der Boden deckt. Nur, daß sie wenigstens von Kameradenhand anständig in die Erde gebettet worden sind, während nie auch nur der leiseste Ansatz zu einem Hügel sich dort gewölbt hat, wo jene damals der Tod ereilte. Dahin sind sie und vergessen; das abergläubische Volk hier aber hört noch heute ihre Geister an verrufener Stelle beim Heulen des Sturmes Zwiesprache haltend und sieht sie bei Nacht und Nebel umherziehen. Denn auch auf dieser Straße ist der Heerbann des großen Eroberers, dessen gewaltiges Planen die natürlichen Lebensbedingungen moskowitischen Bodens nicht richtig eingeschätzt hatte, gen Osten vorgedrungen, und auch auf ihr haben seine Trümmer